

Die

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Noten-, Buchstich- und Tapetendrucker, Notensetzer und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgen. des D. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. In beiden durch alle Buchhandlungen und Postämter. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2673.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Conrad Müller, Ostendy-Str. 10, wo hin alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind. Redaktionsschluss: Dienstag.

Insertion.

Für die dreispaltige Zeile über deren Raum 25 Bl., bei Wiederholung Rabatt. Für Annoncen unter Verbringung der Abonnementzuzahlung, sowie Vereinsanzeigen 10 Bl. Bedingungen nach Uebereinkunft.

Wohin steuert die kapitalistische Entwicklung?

Eine volkswirtschaftliche Studie. Fortsetzung.

Und in der That, die volkswirtschaftlichen Ergebnisse des letzten Jahrzehnts waren keine schlimmen Anzeichen, die weder eine stagnierende, schlechende, noch eine im raschen Tempo hereinbrechende und mit plötzlichen zerstörenden Folgen begleitete Krise erwarten ließen. Sowohl unter diesem Gesichtspunkte, als auch von dem Umstande geleitet, daß selbst England, dieses Mutterland des modernen Kapitalismus mit seiner von Deutschland bisher unerreichten Höhe technischer Entwicklung, — die von Marx vorhergesagte Krisenperiodizität mit ihrer verheerenden Behemung, nicht erkennen läßt, — hat auch Ed. Bernstein in seinen „Voraussetzungen des Sozialismus“, die hier entwickelte Anschauung angefochten, und der Meinung Ausdruck gegeben, „daß sich weder Zeichen eines ökonomischen Weltkrachs feststellen, noch die inzwischen eingeschlepte Geschäftsbeherung als besonders kurzlebig bezeichnen lasse“. Vielmehr meint er auf Seite 70 seiner bezeichneten Schrift, bleibt die Frage offen, „Ob nicht die gewaltige räumliche Ausdehnung des Weltmarktes im Verein mit der außerordentlichen Verkürzung der für Nachrichten und Transportverkehr erforderlichen Zeit die Möglichkeiten des Ausgleichs von Störungen so vermehrt, der enorm gesteigerte Reichtum der europäischen Industrieländer im Verein mit der Elastizität des modernen Kreditwesens und dem Aufkommen der industriellen Kartelle die Rückwirkungskraft örtlicher oder partikulärer Störungen auf die allgemeine Geschäftslage so verringert hat, daß wenigstens für eine längere Zeit allgemeine Geschäftskrisen nach Art der früheren überhaupt als unwahrscheinlich zu betrachten sind“. Bernstein knüpft also vorerst an die noch weitere Ausdehnung des internationalen Weltmarktes große Erwartungen und sieht in den fortwährend in Bildung begriffenen Trusts und Kartellen die Mittel, Produktion und Konsumtion zu regeln, um so, indem er den ökonomischen Gesetze eine gewisse Gesetzmäßigkeit verleibt, die Krisenbildung möglichst zu verhindern. Das sind nun zunächst Wahrscheinlichkeitsannahmen, deren Bedeutung nicht gerade durch den bösen Zufall erhöht wird, das kurz nach der publizistischen Verwertung der Annahme Bernsteins, alle Lähmungserscheinungen einer mit voller Sicherheit hereinbrechenden Krise im industriellen Leben des deutschen Reiches unverkennbar werden. Auf diesen Einwand hin könnte man nun allerdings entgegenhalten, daß diesen stagnierenden Zustand der augenblickliche Krieg in Transvaal und die Wirren in China verschuldet haben, der aber sofort in ein wohlthätig wirkendes Gegenteil umschlagen werde, wenn unjerm Export erst das „Reich der Mitte“ wieder ruhig erschlossen ist. Lassen wir also den ersten Teil dieses Einwandes gelten. Was aber die Wahrscheinlichkeitsrechnung von der zunehmenden Vergrößerung des Weltmarktes zunächst anbetrifft, so

nicht ihr die mindestens ebenso große Wahrscheinlichkeitsannahme einer gewissen Abgeschlossenheit und Begrenztheit der industriellen Abzugsgebiete gegenüber. Der Kapitalismus hat erobert, was zu erobern war und was übrig ist, als noch im Gebiete des Erreichbaren legend, ist von so untergeordneter Bedeutung, daß es für die Aufnahme der ungeheuren und fabelhaften Quantitäten von Waren, die die technisch hochstehende Produktion auf den Markt wirft, gar nicht nennenswert in Betracht kommt. Die Weltmarktkomplexe, die England am Beginn seiner kapitalistischen Laufbahn vorgefunden hat, sind heute bei aller Emsigkeit des Suchens nicht mehr aufzutreiben und dann kommen nebenbei eine Reihe von anderen in die modern industrielle Entwicklung eingetretene Staaten in Betracht, die des Abzuges bedürfen, wenn nicht die Industrie im Innern des Landes zusammenbrechen soll.

Deutschland selbst hat auf einzelnen Gebieten der englischen Industrie bereits erhebliche Konkurrenz bereitet und die nordamerikanische Union, die gegen den englischen Handel in Zentral- und Südamerika immer mehr an Terrain gewinnt, wird ganz erheblich ins Gewicht fallen, wenn sie sich einmal in Kuba, Portorico und dem Westindien-Archipel eingegründet hat. Das sind natürlich nur Beispiele, die sich durch konkrete Thatfachen unterstützt, beliebig vermehren lassen. Die Hoffnungen die Bernstein bei Einschränkungen der Krisen basiert, dürfen aber wohl auch mit dem Hinweis darauf schwinden, daß schließlich jede Erschliefung neuer Absatzquellen die Gefahr einer erhöhten Konkurrenz in sich birgt. In Indien, Japan und Australien, wohin der europäische Kapitalismus sein Weltmarktgebiet erweiterte, haben wir heute eine einheimische Großindustrie, gegen die sich fremde Staaten fortwährend durch eine recht emsig getriebene Zollpolitik zu schützen suchen. Das sind nicht bloß Wahrscheinlichkeiten, sondern entwicklungs-geschichtliche Thatfachen.

Heute sucht man China mit aller Macht für die weitere Aufnahme europäischer „Kultur“ und Industrieerzeugnisse zu präparieren. Mit Recht ist da wiederholt auf die „gelbe Gefahr“ hingewiesen worden, die uns bei dieser Gelegenheit droht. Die Japanesen haben uns bereits gezeigt, daß sie sich sehr rasch den geänderten ökonomischen Verhältnissen anzupassen wissen. Und wenn erst einmal, die nicht minder anpassungsfähigen 400 Mill. Chinesen die Geheimnisse des modern industriellen Produktionsprozesses erfaßt haben, dann können wir uns bei dem Umstande, daß eine völlig bedürfnislose Menschenschleife, die Konkurrenz am Arbeitsmarkte entseht auf eine katastrophenartige Erschütterung gefaßt machen. Gegenüber solchen Möglichkeiten, die durchaus nicht als entwicklungs-geschichtliche Notwendigkeiten generalisiert werden sollen, — haben auch schließlich die Kartellierungen der Unternehmer einen sehr problematischen Wert. Bernstein und ebenso B. Kampfmayer erwarten von ihnen eine wunderwirkende Kraft. Sie sehen darin die Mittel, um Konsumtion und Produktion zu regeln, und den regellosen Triebkräften der Produktion eine gewisse Gesetzmäßigkeit zu verleihen. Einen gleichen, nur noch extremeren Standpunkt

hat in dieser auch Professor Brentano eingenommen. Er meint, die Kartelle hätten nicht bloß den Zweck, Preisstürze, Ueberproduktion und Bankrotte zu verhindern, sondern auch Arbeiterentlassung und Rechtslosigkeit zu verhüten. In seinen Augen sind die Kartelle nicht nur Schutzorganisationen für die Unternehmer, sondern auch für die Arbeiter. Er meint, daß die Kartelle das Hindernis einer energischen Hebung der Lage des arbeitenden Volkes beseitigen; mit der Sicherheit gegen ausländische und inländische Konkurrenz solle jede Ausbreitung gegen die Gewährung von Löhnen, bei denen sich leben lasse. Er sieht in den Kartellen keine Gefahren für die Konsumenten und meint, die Drohung der Aushebung oder Herabsetzung der Zölle genüge, um die Gefahren für die Konsumenten zu beseitigen.

Da ist wohl nicht ganz uninteressant einige praktische Erfahrungen, die man in einzelnen Staaten mit dieser Art industrieller Neubildung machte, anzuführen. In Oesterreich haben wir z. B. das Kartell der Zuckerprouzenten. Dr. Verkauf sagt von den Folgen, die diese Einrichtungen für die Konsumenten hatte: „Während in England 35 Kilogramm per Jahr auf den Kopf entfallen, sind es bei uns bloß 8,3 Kilogramm. Es ist bekannt, daß die Zuckersfabrikanten und Raffineure in Oesterreich statt einer Spannung von 5 Kr. eine solche von 9—12 Kr. herbeiführt haben, und daß so durch die Kartelle ein Verteuerung des Kilogramm Zuder um 4 bis 7 Kreuzer herbeiführt wurde. Ein weiterer Artikel, der stark mit indirekter Steuern belegt ist, ist das Petroleum. Auch hier ist der Konsum in Oesterreich außerordentlich niedrig, er beträgt bei uns bloß 4,75 Kilogramm, während er in Deutschland 13,6 Kilogramm ausmacht. Die Gesamtkosten der Kilogramme stellen sich nach Angabe der Interessenten selbst auf 15 bis 16, wir zahlen aber dafür 24 bis 30 Kr.. Ein ganz erheblicher Theil dieser Verteuerung ist durch das Kartell herbeiführt worden“. Was aber endlich die Folgen, die aus den Kartellen für die Arbeiter als Subjuganten resultieren, anbelangt, so wächst die Abhängigkeit, der Druck und die Ausbeutung. Bernstein und seine Anhänger, machen gegen die marxistische Auffassung, wonach sich der Lohn der Arbeiter nach den kulturellen Anforderungen der jeweiligen Wirtschaftsepoche richtet, geltend, daß die kulturellen Bedürfnisse nicht von vornherein gegeben sind, ewig gleichbleibende sind. Aber man wird zugeben, und die Erfahrung bestätigt es, — daß, wenn auch die Bedürfnisse der Arbeiterschaft selbst, mit dem steigenden Reichtum wachsen, die Mittel zur Befriedigung nur im harten harten Kampfe errungen werden können. Deshalb gerade, wird ja eine feste und umfassende Gewerkschaftsorganisation als entsprechendes Gegengewicht gegen die Ausaugungsstrebungen der Kartelle von allen freimütigen und einsichtsvollen Sozialpolitikern empfohlen.

Die Stellung der gewerkschaftlichen Vereinigungen wird aber gerade gegenüber dem kartellierten Unternehmertum immer schwieriger. In der Nr. 39 des Berliner „Vorwärts“ vom 15. Februar 1901 steht beispielsweise ein Fall verzeichnet, der

In dieser Richtung ziemlich weit ausschauen läßt. Es handelt sich um den Streik der Glasarbeiter in Schauenstein. Der durch 27 Wochen dauernde Kampf veranlaßte die Glasarbeiter von Mlenburg a. M. für ihre Kollegen dadurch einzustehen, daß sie bei der Firma auf gültlichem Wege einzuwirken suchten. Da dies nichts fruchtete, wurde auch hier der Streik beschlossen. Darauf antworteten die Unternehmer, nach dem bezüglichen Bericht des Vorwärts mit einem Gewaltstreik. In unzweideutiger Weise, schreibt das genannte Blatt, wurde erklärt, daß man zu einer allgemeinen Ausperrung sämtlicher Flaschenarbeiter greifen werde, wenn die Kollegen in irgend welcher Art Sammlungen für die Streikenden vornehmen würden. Es geht aus allem klar und deutlich hervor, der Ring der Flaschenfabrikanten holt zu einem wuchtigen Schlag aus, um die Organisation der Arbeiter zu vernichten. Der Ring der Flaschenfabrikanten trachtet also danach, die gesamte Organisation, den Verband der Glasarbeiter Deutschlands, zu sprengen.

Dem Verband der Glasarbeiter ist es nun nicht möglich, diesen Schlag allein abzuwehren. Im letzten Jahre 1900 war es uns möglich, unsere Organisation zu fördern, so daß reichlich zwei Drittel sämtlicher in Deutschland beschäftigten Flaschenmacher organisiert sind. Dem Kampf, den wir jetzt entgegengehen, kann der Verband der Glasarbeiter nicht allein überwinden, und ersuchen wir daher die gesamte Arbeiterschaft, uns nach besten Kräften zu unterstützen.

Hier kennzeichnen sich also die Kartelle deutlich als das, was sie Herr Dr. Herzka, ein völlig einwandfreier Sozialpolitiker, nennt: „Die schamloseste Methode der Auszangung des Schwachen durch den Starken, das Auskunftsmitglied die Produktion einzuschränken, wobei dann ebenso selbstverständlich jedermann nach Kräften bemüht ist, bei diesem Einschränkungprozesse sich selber, auf Kosten anderer vor Schaden zu bewahren.“

Wenn nun die Kartelle nicht ohne weiteres geeignet sind, den Lohn und die kulturellen Bestrebungen der Arbeiter günstig zu beeinflussen, dann fällt eben ihre wichtigste Eigenschaft, die Marktverhältnisse zu regeln, fort. Die Unterfunktion der Massen bleibt, der Absys stößt auch noch weiter.

Bernstein argumentiert nun mit Zahlen. Die deutsche Berufs- und Steuerstatistik, die er bei seiner Kritik des Marxismus ins Treffen führt, weist nur in der That eine Zunahme der mittleren Betriebe sowie auch ein Anwachsen von höheren Einkommen auf. „Zunächst, folgert daraus Bernstein, eigne sich eine Anzahl Gewerbe oder Gewerkszweige nahezu ebenjogut für den kleinen und mittleren, wie für den großen Betrieb, und sind die Vorteile, die der letztere vor dem ersteren voraus hat, nicht so bedeutend, als daß sie nicht durch gewisse, dem kleineren Betrieb von Hause aus eigenem Vorteile, aufgewogen werden können.“ Das soll nun zunächst nicht bezweifelt werden, und wird auch von Kauply zugegeben wenn er in seinen Erläuterungen zum „Erfurter Programm“ sagt: „Das Handwerk kann sich nur noch behaupten in jenen Arbeitszweigen, in denen es sich noch nicht um Massenproduktion, sondern um Einzelproduktion handelt, wo der Markt noch ein eng begrenzter ist.“ Die Vernichtung der Kleinbetriebe und die kapitalistische Akkumulation vollzieht sich also nicht in allen Gewerkszweigen gleichmäßig und in ganz gleich getartem Tempo. Einzelne Berufsgruppen haben sich bis heute zweifellos frei von den Einwirkungen der industriellen Großproduktion erhalten und die Lebensdauer verschiedener handwerksmäßiger Betriebe braucht noch keineswegs von heute auf morgen zu Ende sein, obwohl, wir freilich andererseits die Resultate der Wissenschaft, die für die Gestaltung wirtschaftlicher Einrichtungen von Bedeutung sind, nicht voraussehen können. In dieser Richtung kann nun die Statistik zuweilen zu bedenklichen Trugschlüssen führen. Die bloße zahlenmäßige Zusammenfassung der statistischen Ergebnisse, ohne besondere Gliederung der einzelnen handwerksmäßigen, handels- und verkehrsgewerblichen Betriebe, führt eben zu einer Hochbilanz, die in keiner Weise ein zuverlässiges Bild von irgend welcher volkswirtschaftlicher Bedeutung zu geben vermag. (Schluß folgt.)

Die Tarifgemeinschaft.

Was ich nicht für möglich gehalten hätte, ist eingetroffen, nämlich daß unter den 6000 Kollegen unseres Verbandes ein Kollege auf den hegerischen und sachlich ganz bedeutungsvollen Artikel des „Althograph“ hineingefallen ist. Da aber eine Schwabe noch keinen Sommer macht, wird auch Kollege Pfeiffer sehr bald einsehen müssen, daß er mit seiner überflüssigen Behauptung sehr wenig Gegenliebe findet. Wo in aller Welt kann von einer Geheimtuerel gesprochen werden, wenn irgend eine Frage auf die Tagesordnung einer Generalversammlung gesetzt wird? Das gerade Gegenteil ist hierbei der Fall. Durch die in Aussicht stehende Behandlung dieser Frage, sollen die Zahlstellen insbesondere aber die Delegierten der Generalversammlung Veranlassung nehmen, diese Materie gründlich zu studieren, um sich eine eigene Meinung in dieser Sache zu beschaffen und damit in Halle eine fruchtbare Diskussion darüber stattfinden kann. Es giebt doch bereits Literatur und Praxis auf diesem Gebiete, welche man einfach hierzu benutzen kann. Was sollen denn ellenlange Artikel im Fachblatt gegenwärtig nützen? Ein Rattenkönig von Unverständlichkeiten wäre die Folge davon. Wenn es irgend eine Frage gibt, deren Erledigung im wesentlichen der mündlichen Erörterung auf der Generalversammlung anbelangt, werden muß, so ist es die Tarifgemeinschaft und zwar schon deshalb, weil man sich dort viel klarer, offener und eingehender ausdrücken kann, als in Artikeln. Auf der Tagesordnung des letzten Gewerkschaftstages hat die Tarifgemeinschaft gestanden und in keiner Gewerkschaft hat man sich vorher darüber aufgeregt. Freilich bestand damals noch nicht der berühmte „Althograph“, welcher von einem Jünger des bekannten Buchdrucker-Gaich herausgegeben wird. Letzterer vertritt einen Standpunkt, welcher im ganzen von — 235 Buchdruckern geteilt wird, während 30000 im Verbands organisierte Buchdrucker auf dem Boden der Tarifgemeinschaft stehen. Es müßte doch längst jedem Einsichtigen klar sein, daß der „Althograph“ die verständlichste aller Meinungen, verbunden mit Hoch und Streitschutz repräsentiert. Zur Aufklärung hat es in dieser Sache wie in anderen Fällen noch gar nichts gekostet. Was in seinen bisherigen Nummern gut war, ist nicht neu und hat schon früher in der „Gr. Presse“ gestanden, und was neu sein sollte, war ganz bedeutungslos. Es kann doch niemandem entgangen sein, daß dieses Blatt überhaupt nur vom Standal lebt und Kutscherlegen will, um eine Rolle zu spielen.

Sollte es wirklich etliche Kollegen geben, denen der Artikel im „Althograph“, „aus der Seele“ gedrückt war, — was ich sehr bezweifle — so kann man dies nur bedauern. Der ganze Aufsatz ist so widerprüchlich und absurd, daß er nicht wert ist, irgendwie beachtet zu werden. Statt jeder weiteren Darlegung sei nur auf die Behauptung dieses Artikels hingewiesen, daß sich „Tarifgemeinschaften nur für die schlesischen Weber, welche sich aus eigener Kraft nicht helfen können, rechtfertigen. Ist dies heilige Einsait oder bestlose Verblendung? Mit Arbeitnehmern, welche keine Macht darstellen, trifft doch kein einzelner Arbeitgeber und kein Unternehmerverband irgend welche Vereinbarung. Wo wäre dies jemals vorgekommen? Solche Arbeiter sind und bleiben eben der Gnade und Ungnade der Arbeitgeber ein schuldlos. Warum rufen wir denn immer wieder zur Organisation auf? Weil wir mit einer Faktion bilden wollen, mit dem der Arbeitgeber rechnen muß und er darum gezwungen ist, zu verhandeln. Wer am Boden liegt bekommt überhaupt nichts, noch viel weniger eine Tarifgemeinschaft. Letztere ist immer ein Beweis von der Stärke einer Organisation. Nur machtvolle Verbände, welche sich die Anerkennung und Gleichberechtigung errungen haben, kommen überhaupt zur Tarifgemeinschaft. Oder wie erklärt man es sich sonst, daß gerade die tüchtigsten Verbände, wie die der Buchdrucker, Buchbinder, Maurer, Steinleger u. auf dem Boden der Tarifgemeinschaft stehen? Geht es nicht auch so denken, daß die Verarmung der tüchtigsten Gewerkschaftler Deutschlands, der letzte Gewerkschaftstages sich für die Tarifgemeinschaft aussprechen? Was will es diesen Thesen gegenüber besagen, wenn im „Althograph“ irgend ein Buchdrucker seine „Beiseit“ verzapft. Darüber geht man einfach lächelnd zur Tagesordnung über.

Auf die ev. Tarifgemeinschaft in unserem Berufe eingegangen, erkräftigt sich gegenwärtig schon deshalb, weil noch gar keine Aussicht zur Einführung derselben besteht. Noch ist Dr. Herzka's Ansicht die ausschlaggebende in den Arbeitsbetrieben, welche gar nicht daran denken, sich auf die Tarifgemeinschaft einzulassen. Von der Ausübung der Konjunktur haben bei dem Stand unserer Organisation und der Widerstandsfähigkeit unserer Organisation und Widerstandsfähigkeit unserer Mitglieder die Unternehmer heute noch bessere Chancen als die Gehilfen, was unsere Lohnbewegungen beweisen. Jetzt hat sich noch ein weber Nabe angefügt, welcher nur wenige Genossen haben dürfte. Tarifgemeinschaften müssen stets erkämpft werden und stellen immer einen Fortschritt und Sieg der Arbeitnehmer dar. Erlöse durch Jagen. „Ausnutzung der Konjunktur“ sind leider nicht nur sehr selten, sondern gehen auch bei schlechten Zeiten vielfach wieder verloren.

Die Sorge um eine Einigung der Althographen wurde vom alten Verband nachweisbar sehr ernst angefaßt, auch wurde alles gethan, um dieselbe einzuführen. Aber jede Bemühung hat auch ihre Grenzen, wenn der andere Teil sich denselben unter nichtigen Gründen und bedenklichen Formen entzieht. Die Selbstachtung gebietet nun, diese Frage auf sich beruhen zu lassen. Auch kommt hinzu, daß viele im Sonderverband befindliche Kollegen ihre

Rechnung endlich durchschaut haben und man die Hoffnung haben kann, daß sie bald den Weg von selbst finden werden, der für sie gegeben ist. Ihr Organ brachte trotz oftmaliger Forderung im ganzen Jahre noch nicht einmal eine Abrechnung, was auch zu denken gibt. Man sichte daher dem Sonderverband und seinem Blatt künftig feinerlei Beachtung mehr, dann wird die Einigung von selbst kommen. — o. — Althograph.

Bericht vom III. Gantag des Gaues 1, Barmen-Köln, abgehalten zu Köln am 14. April 1901.

- Tages-Ordnung:
1. Mandatsprüfung;
 2. Bericht der Gauerwaltung;
 3. Bericht der Delegierten;
 4. Anträge zur Haupt-Generalversammlung zu Halle und Stellungnahme zu den Anträgen des Hauptvorstandes;
 5. Ortseinführung des nächsten Gantages;
 6. Berichtedene.

Der Enderker, Kollege Treptau-Köln, eröffnete 11.20 den Gantag und begrüßte die Erschienenen. In der hierauf stattgefundenen Bureauwahl wurden Gauervorsitzender Corrinth-Barmen zum 1., Bohnes-Krefeld zum 2. Vorsitzenden, Weder-Barmen und Schubert-Eberfeld zu Schriftführern gewählt.

Zum 1. Punkt der Tagesordnung wurden Bannhauens-Rheydt und Einzelmitglieder Schwahn, Speer und Wöhe als Mandatsprüfungskommission gewählt. Hierauf wurde das vorjährige Protokoll verlesen und gutgeheßen, nur vermischt Wachenborf-Sollingen einen f. von ihm gestellten Antrag, betr. daß Mitglieder am Orte, wo sie arbeiten, sich als Mitglieder derselben Zahlstelle zu melden haben.

Dann erstattete die Mandatsprüfungskommission Bericht. Sämtliche Mandate waren in Ordnung. Anwesend waren 14 Delegierte und zwar: Wirsch, Junken, Krüppgens von Köln; Emanuel, Lutz, Killele I Barmen; Weder, Alth.-Killele II Barmen; Bannhauens, Rheydt; Ruelge, Düsseldorf; Schumann, Dortmund; Moosbrugger, Wittenberg; Schubert, Eberfeld; Funke, Jierlohn; Bohnes, Krefeld; Wachenborf, Sollingen; sowie der Gauervorsitzende Corrinth, Barmen und mehrere Einzelmitglieder.

Hierauf gab Corrinth den Bericht der Gauerwaltung.

Kassenbericht:

Bestand der Kasse im Januar 1901 . . .	RM. 21,18
Einnahme an Gaudeträgen	29,83
	Summa: RM. 51,01

Dazu die 3 Prozent der Beiträge

	Summa: RM. 8,54
	Summa: RM. 59,55
Ausgabe	15,99
	Summa: RM. 43,56

Berichtedene Zahlstellen hatten ihre Gaudeträge nicht eingezahlt. Kollege Corrinth bemängelte, daß die Quartalsabrechnungen so unpraktisch eingeleitet würden und empfiehlt, in Zukunft etwas präntlicher damit zu sein. Besondere Anforderungen waren an den Gauerwahl nicht gestellt worden, nur durch die Streiks bei Dide & Wehler und Thy & Thele in Barmen bzw. Eberfeld.

Kollege Corrinth ersuchte, daß, wenn seitens der zum Gau gehörigen Zahlstellen ein Referent oder dergleichen wünscht wird, dies rechtzeitig dem Gauerstande mitzutellen.

Wachenborf-Sollingen bemängelt, daß die Barmen Gauerwaltung einen bestimmten Referenten nicht geschickt habe, die Kosten für die Annoncen habe Sollingen von den Gaudeträgen abgezogen. Corrinth erwidert, daß dies Schuld des vorjährigen Gauerstandes sein müsse, da er erst seit Januar in seinem Amte sei. Die Delegierten der rückständigen Zahlstellen entschuldigten ihre Säumnisse durch schlechte Kassenverhältnisse, versprochen aber baldige Remedur. Kollege Wirsch schloß die Kölner Verhältnisse als nicht gerade rosig, auf die Köln. Kollegen sei, mit einigen Ausnahmen, nicht zu rechnen. Hauptstützen seien die fremden Kollegen. Hierauf wurde Mittagspause gemacht.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung erstatteten die Delegierten Bericht. Die Kollegen Lutz, Emanuel und Weder berichteten, daß die Barmen Verhältnisse leider nicht die besten sind. Beschäftigt sind gegen 200 Steinbrüche und 70 Althogr., organisiert sind 40-50 Steinbrüche und 20-22 Althographen.

Bohnes-Krefeld berichtet, daß die dortigen Verhältnisse ebenfalls keine guten sind. In dieser schwärzlichen Zeit sei die Agitation sehr schwierig, organisiert sind 12 Kollegen.

Schubert-Eberfeld schildert die Eberfelder Verhältnisse als sehr reformbedürftig und hofft, daß die Gauerwaltung sich bald um Eberfeld bestimmter möge. Beschäftigt sind zusammen 120 graphische Arbeiter, davon 20 organisiert.

Kunze-Jierlohn kann ebenfalls nur ungünstiges berichten, hauptsächlich durch die unanständige Geschäftslage hervorgerufen. Beschäftigt sind 22 Steindr. und 18 Alth., organisiert 10 Steindr. und 4 Althographen.

Ruelge-Düsseldorf will darauf verzichten, ebenfalls traurige Zustände zu schildern, nur beklagt er, daß die Kollegen so schwach organisiert sind. Beschäftigt sind 36 Stedr., 25 Alth. und 25 Chemigr.; organisiert sind 6 Stedr., 2 Alth. und 10 Chemigr.

Wachenborf-Sollingen nennt die Sollinger Verhältnisse noch ziemlich günstige: in einem Geschäft sei die 8-stündige, in den übrigen, auf bis etwa, die 9-stündige Arbeitszeit eingeführt. Das soziale Verhältnis sei ein ziemlich gutes, nur lände häufiger Wechsel statt. Beschäftigt sind 19 Steinbrüche und 11 Althogr.; organisiert sind 11 Steinbrüche, 2 Althographen und 1 Chemigraph. Schumann-Dortmund will ebenfalls nichts günstiges zu berichten. Die Zustände in der Firma Kufst

um eine Maßregelung desselben handle, sie haben ihren Grund lediglich in der Differenz Wohlthätig mit dem Obermaschinenmeister. Die seit 1896 bestehenden Arbeitsbedingungen sollten nicht angegriffen werden. Und thatsächlich erhielt ein Oester 1900 ausgeleiteter Maschinenmeister eine Woche später den ihm erst vorerhaltenen Minimallohn, allerdings zugleich als die Kündigung, um den Platz frei zu machen für einen Auszubildenden. Um festzustellen, ob diese Erklärung seitens der Firma erfüllt zu nehmen seien, machte daher Kollege Wohlthätig der Firma, zuerst durch Vermittelung des Obermaschinenmeisters, die Mitteilung, daß, wenn es sich thatsächlich bloß um eine persönliche Differenz handeln sollte, er bereit sei, zurückzutreten, wenn die Firma die Versicherung abgibt, daß an den 1896 festgelegten Arbeitsbedingungen nichts geändert werden solle, und von den aus diesem Anlaß in Kündigung stehenden keiner einer Maßregelung zum Opfer fallen werde, weil er sich an der jetzigen Bewegung beteiligt habe. Nach einstündiger Besprechung mit den Chefs mußte sich denn Wohlthätig anderläutete Sache entschließen, da sich die Firma auf das Versprechen einlassen wollte, mit der Bemerkung, die Fälligkeit seien schon zum Teil bestritten. Dieser Schritt, den Wohlthätig unternahm, geschah von diesem eigenmächtig, ohne vorher sich mit den anderen Kollegen verständigt zu haben. Er wollte aber damit der Möglichkeit aus dem Wege gehen, daß schließlich doch die übrigen Kollegen, um einer, wie behauptet wurde, persönlichen Differenz zwischen ihm und seinen Vorgesetzten, ihre zum Teil seit langen Jahren eingemessenen Stellungen verlieren. Den Weisheit, den Wohlthätig erhielt, befristete diese nun in ihrer Ueberzeugung von der vorliegenden Maßregelung und die Situation schienen sich noch verschärft zu haben. Da wurde Wohlthätig im Laufe des Nachmittags nochmals zu den Chefs der Firma gerufen, um von denselben die Erklärung zu erhalten, daß sie una noch nochmaliger Beratung, seinen am Vormittag gemachten Vorstoß unter den von ihm aufgestellten Voraussetzungen, annehmen wollten. — Damit erklärte sich Wohlthätig ebenfalls einverstanden. Die Folge davon war, daß die übrigen Kollegen, nachdem sie von dem Geschehenen in Kenntnis gesetzt waren, durch Uebermittlung ihrer Kündigung wieder zurückgingen. Wir waren damit vor eine vollendete Thatsache gestellt und die Differenz erlaubte dadurch ihre Befestigung, selber mit dem Resultat, daß Wohlthätig seine Stellung, die er seit 1895 inne hatte, verlassen mußte wegen einer Differenz, die als persönlich hingestellt wird und in der Wohlthätig in der Sache in seinem Rechte war und auch nicht die Formen verletzte, die zwischen gebildeten Menschen üblich sind. — Zum mindesten wird die Firma in ihrem Entschluß beeinflusst worden sein, durch das einmütige Verhalten der Kollegen, das auch für die künftige Gestaltung der Verhältnisse in dieser Drucker- und eine Bücherei ist. — Nachdem die Differenz ihre Erledigung gefunden, ließ die Firma vor Weisheitsschluß noch eine Erwiderung auf unser Jutular verstellen, indem die in denselben ausgeprochenen Behauptungen als der Wahrheit nicht entsprechend zurückgewiesen werden. Topdem dieses Blatt die bestmögliche Erregung hervorrief, wollten wir nur mit kurzen Worten darauf eingehen. Wenn in dieser Erregung behauptet wird, Wohlthätig habe sich mehrfach höchst ungebührlich gegen den Obermaschinenmeister betragen, so ist dies nur erklärlich zu finden, wenn man bedenkt, daß in der Arbeitsordnung ein Satz enthalten ist: „Müssen sind in Verbindungen hinzunehmen und ernstlich zu beherzigen.“ Sollte sich Wohlthätig gegen diesen Geist der Ordnung verständigt haben? — Das Zeugnis, welches Wohlthätig bei seinem Abgange erzielte, läßt diese Vermutung nicht zu. Wohlthätig hatte am folgenden Morgen erst mit dem Obermaschinenmeister gesprochen, wobei dieser selbst die Möglichkeit des Entlassungsgrundes einwarf. Dann traten die 3 Kollegen für Wohlthätig ein, darauf eine Kommission von 3 Kollegen in Gemeinschaft mit Siller. Erst nach nochmaligem Vorgehen dieser Kommission, die ebenso abschlägig beschieden wurde, erfolgte die Ueberreichung der Kündigung. Die wiedergebene Versicherung des einen Chefs, er würde 1896 nichts beabsichtigt haben, mag die Firma später auch als unvorsichtig empfunden haben; nach dem Zeugnis der dabei beteiligten Kommission ist der Ausdruck aber thatsächlich gefallen und er bewies uns die beachtlichste Maßregelung. Von Bedeutung wird diese Erwiderung der Firma für uns nur dadurch, daß sie in Bezug auf jenen Ausdruck sagt: „Diese Worte sollten fernerlei Änderungen enthalten, als ob die 1896 gemachten Konzeptionen etwa unversetzlich zurückgegriffen werden sollten, woran wir überhaupt nicht denken.“ Mit der Festhaltung dieser Worte schließen wir diesen Bericht, getragen von der Ueberzeugung, daß auch aus dieser Angelegenheit die Kollegen erkennen werden, daß die beste Sicherung unseres Arbeitsvertrags in der Organisation liegt. Die Verwaltung. d. Böhmi. Hannover.

Leipzig. Um Irrthümern vorzubeugen, erklären wir, daß das Vergütungsbüchlein nicht aus der 15. Lokalfassung, sondern aus dem am Orte bestehenden freiwilligen Lokalunterstützungsfonds gedruckt worden ist.

Die Ortsverwaltung der Filiale III Leipzig.

Leipzig. Am 24. April fand hier eine öffentliche Versammlung der Lithographen Leipzig, einberufen von der Lithographen-Sektion unseres Verbandes, im Saale der „Pica“, Wilmshausenstr., statt. Die Tagesordnung hierzu war folgende: 1. Die Macht der Einzeltätigkeit und das Elend der Zerplitterung in unserem Berufe. Referent Lithograph Thodenberger aus Berlin; 2. Diskussion. Redner gab seiner Freude Ausdruck in Bezug auf das heutige Verhältnis zu dem der Vergangenheit, wo man sich auf einen Einigungsweg nicht bringen ließ. Jedoch sieht man, daß wir uns heute einen Schritt näher gekommen sind. Das heutige Thema sei ihm nicht weitgehend genug, es sei nicht von ihm festgesetzt, somit würde es etwas anders lauten, es sei etwas zu eng, Redner wolle es weiter gestalten. — Wenn wir heute in der Gewerkschaftsbewegung eine Macht

werden wollen, dann müssen wir hinhinsehen auf die Kategorie, welche die größte Macht repräsentiert, auf das Unternehmertum. Vor 5-6 Jahren waren die Gewerkschaften schwächer, zum Teil deshalb, weil die Gegenpartie eine schwächere war. Die Gewerkschaften haben durch die Entwicklung der Konjunktur viel gesucht und auch gefunden. Sie repräsentieren in manchen Branchen eine ungeheure Macht. Jedem liegt daran, die Verhältnisse in seinem Beruf zu bessern. Das Programm der Unternehmern sagt es uns aber, weswegen sie sich organisieren. Nicht alle Verbände sind so beschaffen, als wie derjenige der Steindruckerei, die uns weis machen, unseren Beruf in geistiger Hinsicht heben zu wollen. Die Unternehmernverbände beschließen die besseren Lebensverhältnisse. 865 Firmen bilden in Berlin einen Verband gegen die Arbeiterorganisationen. Referent schildert das Bestreben weiterer Verbände von Großindustriellen, unter denen es auch solche gibt, die zur Zeit der Streikposten-Verordnung sich lobend über dieses Mittel ausließen. Diese Verbände müssen ja auch, für was sie kämpfen. Vergleicht man die Summen bezahlter Löhne mit dem Reingewinn, so stellt sich dabei heraus, daß der Reingewinn ein größerer geworden, als im Jahre hindurch an Löhnen bezahlt wurden. Die Macht der Gegenpartie im Jahre 1899 anfänglich, zeigt Medner ziemlich richtig die stattgefundenen Lohnbewegungen und deren Verlauf. Das Kampffeld ist jetzt ein anderes als vor 5-6 Jahren. Das Gefühl, daß auf jener Seite die Macht geteilt, geht daraus hervor, daß man vorerst verlierte, möglichst durch Verhandlungen ohne Streik, eine Forderung zu realisieren. Wer in der Gegenwart etwas erlangen will, muß stark und imponierend dastehen. — Referent begrüßt eine Tarifgemeinschaft und hofft das Beste von dieser. Es ist total verfehlt, wenn ein Blatt schreibt: Ein Tarif ist nur bei den Arbeitern im Erlaubnisgebiete angebracht. Vor solchen Leuten hat der Unternehmer einfach eine Misachtung, er wird immer nur mit solchen Leuten zu verhandeln sich gezwungen sehen, die ihm Achtung abringen. — Nachdem Redner noch des Berliner Schaubacherstreiks Erwähnung gethan, ging er auf unseren Beruf ein. In letzter Zeit sind wir hinsichtlich des Streiks nicht von Glück begünstigt gewesen, trotzdem ist das Interesse für die Organisation gewachsen, sie hat es im ganzen vorgezogen, im Stillen weiter zu arbeiten. Zum Schluß streifte der Referent noch die Gebietabgrenzungsfrage. Der 17. ständige Vortrag wurde mit reichem Beifall aufgenommen. In der Diskussion bemerkte Herr Günther, Redakteur des „Lithograph“, der Vortrag ist mehr ein sozialdemokratischer und nicht der Stimmung des Referenten entsprechend. Weiter bleibt derselbe eine Erklärung über die Umwandlung der bürgerlichen Gesellschaft in eine sozialdemokratische, sowie der Gestaltung der Gewerkschaften, welche in dieser dann aufgehen müßte. Der Vertrauensmann des Berliner Verbandes jedoch sagte, es sollte bios noch, daß am Schluß gesagt worden wäre: „Hier werden Flottenbeiträge entgegengenommen.“ Dieser Redner sprach jedoch in seinem Schlußsatz von einer Einigung, die da kommen müßte, sie sei, wie sie wolle, wenn nur die Selbständigkeit gewahrt bliebe. Nachdem ein Mitglied des alten Verbandes noch auf die Bedeutung einiger sehr wichtiger Fragen hingewiesen, sowie die von den Vorrednern angezeigte Wirkung einer tariflichen Vereinbarung aufklärte und darauf hingewiesen hatte, daß man in anderen Gewerkschaften ebenfalls sich mit der Frage der Tarifgemeinschaft befaßt, nahm Kollege Thodenberger das Schlußwort, in welchem er die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zurückwies. Um 12 Uhr wurde die sehr interessante, von über 300 Personen besuchte Versammlung geschlossen. G. K.

Offenbach a. M. Die von hier in letzter Nummer d. Bl. unter „Telegramm“ bekannt gegebenen hier ausgedruckten Differenzen sind durch Verhandlungen zwischen den betreffenden Herren Prinzpalen einerseits und dem Vorsitzenden des hiesigen Gewerkschaftsrates und dem Vorsitzenden hiesiger Filiale unserer Organisation andererseits beigelegt und als erledigt zu betrachten.

Die Ortsverwaltung.

Meyndt. Beim durchlesen der Abrechnung gedankt jeder selbstbewusste Kollege mit Schmerz der traurigen Lage der Zahlstelle Meyndt während des Streiks in der Firma Schödt. Fort ist eine bedeutende Summe der von den gesamten Kollegen zusammengekauften Mittel und nichts erreicht. — Fort sind die broten Kollegen, die mit steter Aufopferung gearbeitet haben zum Wohle der Kollegenzahl und gerührt ist das Herz, daß diese Kollegen erreicht haben. Nun wir hoffen, daß die Kollegen am Orte doch noch einmal zur Einsicht kommen werden. Die Zahlstelle Meyndt, die bis vor einem halben Jahre die größte im Gau war, hat durch den Streik erheblich an Mitgliedern verloren, von 85 Mitgliedern gehören noch 17 der Zahlstelle an. Aber trotzdem ist der Mut der noch zur Fahne stehenden Kollegen nicht gebrochen, jeder arbeitet mit Aufopferung an der Gewinnung neuer Mitglieder. Wir richten deshalb an dieser Stelle das Ersuchen an alle uns fernstehenden Kollegen, besonders auch an diejenigen, welche bereits Mitglied waren: Tretet ein in den Verein der Lithographen, Steindrucker- und Berufsgenossen Deutschlands!

An Beiträgen für das 1. Quartal 1901 sind an die Hauptkassa eingegangen:

Berlin III Nr. 987,86, Brandenburg Nr. 125,18, Bremen Nr. 150,20, Chemnitz Nr. 202,38, Darmstadt Nr. 102,66, Düsseldorf Nr. 14,01, Frankfurt O. Nr. 27,62, Gartz Nr. 107,02, Gera Nr. 91,83, Halberstadt Nr. 32,20, Heilbronn Nr. 10,16, Kaiserslautern Nr. 60,—, Karlsruhe Nr. 70,—, Kattowitz Nr. 56,54, Kiel Nr. 6,30, Köln Nr. 100,—, Kreisfeld Nr. 40,—, Leipzig I Nr. 1629,50, Leipzig III Nr. 290,—, Zettlitz Nr. 153,08, Lobberich Nr. 27,50, Lüdenscheid Nr. 39,36, Magdeburg Nr. 38,85, München I Nr. 300,—, München III Nr. 250,—, Neuchâtel Nr. 70,—, Neu-Ruppin Nr. 102,10, Niederelsby Nr. 128,38,

Reichenbach Nr. 33,25, Rixdorf Nr. 100,—, Schwabach Nr. 16,50, Schwelbzig Nr. 25,—, Stettin Nr. 190,—, Stuttgart III Nr. 116,34, Waldenburg Nr. 112,04, Wandlitz Nr. 197,70, Weimar Nr. 55,76. Gau: Hamm Nr. 14,65 und Köln Nr. 60,—.

Wilhelm Brall, Kassierer, Berlin, Stargarderstr. 4.

Briefkasten der Redaktion.

G. H., Zwickau. Form und Inhalt einer Korrespondenz muß immer der Prüfung des Redakteurs, ganz gleich ob derselbe Müller oder Schulze heißt, vorbehalten bleiben. Sie können sich aber bei der Preisermäßigung beschweren.

Korrespondenzen sind für nächste Nummer zurückgestellt aus Bayen, Berlin, Braunschweig, Detmold, Frankfurt a. M., Glogau, Leipzig, München, Nürnberg und Schwabach.

Anzeigen.

Herr Seyemann,
Chemograph und Photograph, früher in Breslau, wird um Angabe seiner Adresse gebeten.

Expedition der Graph. Presse.

Berlin III (Lithographen).
Dienstag, den 14. d. M., abends 8 Uhr im Vereinstokal, Dresdenstr. 45

Monats-Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Geschäftsliches; 2. Die Tarifgemeinschaft; Referent: Paul Schlies, Sekretär des Tarifkomites der deutschen Buchdrucker; 3. Wahl von 3 Delegierten zur Generalversammlung in Halle; 4. Verschiedenes. Alle Kollegen werden im Hinblick auf die Wichtigkeit der Tages-Ordnung um pünktliches Erscheinen ersucht. Die Verwaltung.

Berlin (Filiale III) Lithographen.
Am Himmelfahrtstage, den 16. d. M.

Serrenpartie nach Bernau
am romantisch gelegenen Riepitzsee entlang nach Laute, von da nach Hesse und Kallmühle. Abfahrt morgens 7¹⁵ von Steintor Vorort-Bahnhof. Sammelpunkt am Hauptbahnhof des Vorort-Bahnhofes.

Unser Weg führt uns durch wunderbare Waldungen an schöner Seen gelegen. Wir können schon im voraus versichern, daß jeder Naturfreund, der an der Partie teilnehmen auch seine Rechnung findet, und bittet aus diesem Grunde um eine frische Beteiligung. Die Kommission.
J. A. Rud. Wasmuth.

NB. Die Partie findet bei jeder Witterung statt.

Lithogr., Steindr. u. Berufsgen. Dresdens.
Donnerstag, den 16. Mai, im Saale des Keglerheim

Stiftungsfest
aus Anlaß des 10jährigen Bestehens unseres Verbandes. Von 6 Uhr nachmittags ab Paratierung eines reichhaltigen Programms, nachdem Tanz bis 2 Uhr.

Zur würdigen Fester dieses Geburtstages erwarten das Erscheinen sämtlicher Kollegen Dresdens sowie des ganzen Bezirks. Die Kommission.

Sektion der Lithographen Chemnitz.
Vertrauensmann: Arthur Röhd, Volkstr. 16 II. H.-U. und A.-N.: Julius Schneider, Schloßstr. 19 II. Vertretungskol: Caffé Schürmer, Theaterstr. 47. Dasselbst jeden Freitag Abend zum unentgeltlichen der Kollegen und jeden 1ten Freitag im Monat Versammlung.

Scherm's Reisehandbuch
für wandernde Arbeiter.
(Neuaufl. f. Radf.) Ueber 200 Reiseortoren. I. Eisenb.- u. 2. Straßenkarte. Geb. 1.15.
Durch J. Scherm, Nürnberg, Fürtherstr., u. alle Buchh.

Wichtige Werke für Steindrucker
Der Steindrucker an der Handpresse. Von Lorenz Müller. Mit einer Chromolithographie in 14 Farben nebst Kontur- und Farbplatte. Nr. 4.
Der Steindrucker an der Schnellpresse. Von Oskar Weta. Ein nützliches Lehrbuch für jeden Steindrucker. Nr. 2.
Technische Aufsätze für Steindrucker. Von Oskar Weta. Nr. 4.
Freie Kunst. Illustriertes Fachblatt für Lithographie und Steindruckerei. Mit der Beilage „Graphische Musterblätter.“ Ganzjährig Nr. 10.— Probenummern gratis. Zu beziehen durch die Verlagshandlung von **Jos Heim, Wien IV.** und durch alle Buchhandlungen

Codes-Anzeige.
Sonntags, den 4. Mai, früh 1/2 2 Uhr, verschied nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, der Steindrucker **Aug. Wilhelm Weinholdt** im 53. Lebensjahre, was ich seinen lieben Freunden und Kollegen hiermit schmerzhaft anzeigen.
L.-Kleinbocher, den 6. Mai 1901.
Lifette verw. Weinholdt.